

El-Lâhûn, Jahr 24, vor dem 3. Monat der *prj.t*-Zeit, Tag 11 unter König Amenemhet III.

Schreiben den Nomarchen *S-n-wsr.t* an den Majordomus *Hrw-m-s3w=f*.

Zum Jahr s. SCHARFF, *ZÄS* 59 (1924) 40, und *Chronologische Fixierung*, 177.

BESCHREIBUNG

Dunkelbrauner Papyrus mit hellen Flecken, 30,8:14,7 cm,* mit großen Ausbrüchen. Der oberste Teil des Papyrus fehlt in der Breite von schätzungsweise drei Zeilen, der untere Rand ist teilweise erhalten. Für die Schätzung des fehlenden Teils ist darauf hinzuweisen, daß von dem Titel in der senkrechten Zl. (1) fast die gesamte Höhe des *ntr*-Zeichens, die Gruppe *m+r* sowie der Titel *h3.tj-^c* fehlen. Das wird mindestens die Höhe von drei Zeilen ergeben, vgl. Papyrus Berlin P.10036, s. *Briefe* 1, wo das hier verlorene Zeilenstück ca.28 mm und drei waagerechten Zeilen entspricht. Der linke Rand ist über die gesamte Höhe des erhaltenen Blattes erhalten, der rechte und der untere Rand nur teilweise. Auf der Vorderseite des Blattes eine senkrechte Zeile vor einer Kolumne, bestehend aus 35 kurzen waagerechten Zeilen, und drei weitere senkrechte Zeilen nach der Kolumne. Die Zeichen der Vorderseite laufen parallel zur Faser. Auf der Rückseite befindet sich eine kurze senkrechte Zeile. Die Zeichen dieser Zeile stehen senkrecht zur Faser. Zu den beiden senkrechten laufen im Abstand von ca. 5 cm zum linken und von ca.4 cm zum rechten Rand zwei Bruchlinien, die von der Faltung verursacht sind. Die rechte Bruchlinie ist im allgemeinen zum Mittelteil hin, das ca. 5,5 cm breit ist, ausgeweitet, die linke bildet, beginnend in der Höhe von Zl. (22) und nach beiden Seiten sich erweiternd, einen großen Ausbruch. Die Formen des Ausbruchs sind auch an der rechten Außenkante wiederzuentdecken, so daß aus der Form des Bruches auch auf die Faltung geschlossen werden kann. Auf dem rechten Teil ist ein großes Loch in Höhe der Zl. (8) und (9) zu sehen, das sich nicht auf den beiden anderen Teilen wiederholt, das den Beginn der Zeilen und den entsprechenden Teil der Zl. (1) zerstört hat. Die Form scheint sich unten, ausgehend von dem rechten Faltungsbruch, zu wiederholen, ist allerdings auf dem dritten Teil nicht nachweisbar. Ein weiterer Ausbruch, der nur auf dem rechten Blatt in Höhe der Zl. (16) und (17) auftritt, hat keine Entsprechungen in den anderen Teilen. Dagegen wiederholt sich der ovale Ausbruch in Höhe der Zl. (14) und (15) auf allen drei Teilen und dürfte wohl den Platz den Tonsiegels bezeichnen, mit dem der Brief ursprünglich versiegelt gewesen ist. Beginnend bei diesem Siegel hat der Absender den Adressaten aufgeschrieben. Der Duktus ist mittelgroß und wirkt gedrungen. Die Zeichen sind häufig zweideutig, die Zeichenfolge ist ungewöhnlich.

* Die Maße sind nach dem Inventarbuch Berlin gegeben, weichen aber höchstens um ± 1 mm vom Original ab.

BIBLIOGRAPHIE

SCHARFF, <i>ZÄS</i> 59 (1924) 40.	B
BORCHARDT, <i>Mittel</i> , 55 Nr. 6.	Z
BORCHARDT, <i>ASAE</i> 39 (1939) 379.	ZK
LUFT, <i>Oikumene</i> 3 (1982) 145.	Z
LUFT, <i>Chronologische Fixierung</i> , 137–38.	ZKPh
KAPLONY-HECKEL, Anhang I, 4.	

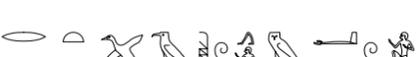
TRANSKRIPTION

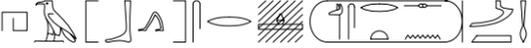
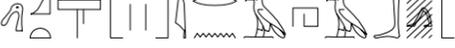
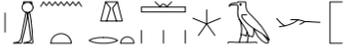
Vorderseite

(1) 
h3.tj-^c jmj-r3 hw].t-[ntr] S-n-wsr.t dd n jmj-r3 [pr] Hrw-m-s3w=f dd [dj.j rh].k r nt.t sdm.n.j [n3] h3b.n.k hr=s r dd jw hn.t r hpr m 3bd III
prj.t sw 11 dj.[t]w hr

(x+1) 
hrw=fj [n]3 h3b[.n.k hr=s

(x+2) 
jmj hr n wnw[.t

- (x+3) 
mj s3 hrj-hb.t
- (x+4) 
w b hn m hbjj.t nb.t
- (x+5) 
h.t jm=s nfr.t r jrr.t r
- (x+6) 
tnw rnp.t jr.t m
- (x+7) 
hbjj.t n.t htr jrr.t=s
- (x+8) 
htp s3 mj jr.jj.t sf
- (x+9) 
rdj.n.j h m j qj n
- (x+10) 
h.t jr nt.t n sw h nt.t
- (x+11) 
n hn.t jr n3
- (x+12) 
h3b.n.k hr=s r dd jmj
- (x+13) 
dj.tw hr n p[3jj=f] mtj n s3 H3 s3 sp-sn
- (x+14) 
m r[dj] jnjt [jh.wt] nb.t nfr.t
- (x+15) 
m k jrj.n.j n=f st m rdj hr
- (x+16) 
rdj.t n p3 šmsw m-k wj r
- (x+17) 
sr[]jrj tp=f hr=s gr

- (x+18) 
m jrj jwjt.j r=f jmj
- (x+19) 
jrj.t bw nb nfr n p3 hb
- (x+20) 
t]2 r2 jrr.t2 tnw rnp.t
- (x+21) 
jr p3 mwdw nb ntj wn n=k
- (x+22) 
h3[b=]s r Htp-s-n-wsr.t m3c-hrw
- (x+23) 
jnj.t.n.k jr n3 h3b.n.k hr=s
- (x+24) 
hr p3 h3t(j)w 2 r dd jnj.[n.j]
- (x+25) 
m p3q.t 2 m-k rdj.n.j
- (x+26) 
p3q.t [2] jr n3 h3b.[n.k hr=s
- (x+27) 
r-dd jm [j] h3b [2]
- (x+28) 
hr jnj.t hr.t sb3 [2]
- (x+29) 
hn c rdj.t n=j k3j j[w2]
- (x+30) 
hn c rdj.t jnjt n=k hpr jr n[3]
- (x+31) 
h3b.[n].k hr=s r-dd j[w]
- (x+32) 
p3 j[t2 n2]hn.t 2 50+["

- (x+26) *p3q.t*-Leinenstücke. Hinsichtlich dessen, [weswegen du]geschrieben hast:
 (x+27) Lass schicken[...
 (x+28) mit der Sendung des Bedarfs, des Türrahmens? [...
 (x+29) und es mir geben, bedenke, ic[h habe es gegeben ...
 (x+30) und es dir gesandt; es ist geschehen. Hinsichtlich des[sen],
 (x+31) weswegen du geschrieben hast: [
 (x+32) Getrei[de für] die Ausfahrt [Listenzeichen] 50 [+x
 (x+33) die[] ? [
 (x+34) den Siegelträger kommen zu lassen[
 (x+35) und die Lektoren[
 (x+36)]folgendermaßen: Sende den Konskribierten, der zu den Nichtswürdigen gehört. Hinsichtlich des Vergessenen, du bist [
 (x+37)]durch wieviele? *qrh.t*-Gefäße. Du bist doch der, der die Mißstände ausräumt unter den Leuten, die sie tun werden. Hinsichtlich dessen, [weswegen du] geschrieben [hast] wegen des Bringens[
 (x+38) Sie]he, ich habe geschrieben dem Vorsteher des Hausvolks *Jmnjj*, wegen des Ausräumens von Mißständen an deiner statt.

Rückseite

- [1] Dem Majordomus *Hrw-m-s3w=f*.

KOMMENTAR

Zl. (1)

h3.tj-^c jmj-r3] *hw.t-ntr*: Die Maße der beiden fehlenden Wörter kann ich nur schätzen. Zu *h3.tj-^c* fehlen vergleichbare Werte im Papyrus, für *jmj-r3* kann das Wort *m-^c* in Zl. (40) zugrunde gelegt werden. Letzteres würde zwischen 6–8 mm beanspruchen. Nach Papyrus Berlin P.10036, s. *Briefe* 1, könnte mit ca 28 mm die Zeile bis zum Beginn gefüllt werden. Mehr wird allerdings kaum wegen der erhaltenen Höhe des Blattes von 310 mm zu erwarten sein. Denn bisher ist die Blatthöhe bis höchstens 342 mm belegt, vgl. dazu meine Bemerkung in *Oikumene* 4 (1983) 122. KAPLONY-HECKEL hat einen überflüssigen Raum vor dem Titel angenommen.

Hrw-m-s3w=f: Der Name ist mit dem Riegel-z GARDINER O34 geschrieben, vgl. zur Schreibung des Namens *Oikumene* 3 (1982) 113–115. DÉVAUD und HOFFMANN umschreiben allerdings das Zeichen immer als Gardiner V16.

dj.j rh.k: Von der Formel ist noch das Suffix *k* zu sehen. Zur Formel vgl. meine Bemerkungen in *dj.j rh.k*, 103–111. KAPLONY-HECKEL wollte *rdj.t* ergänzen, was aber auch vom Platz her unmöglich ist.

hn.t: BORCHARDT, *Mittel*, 55 mit. Anm.6 hat auf die Identität der Daten auf Papyrus Berlin P.10022 und 10104 hingewiesen. Da auf dem Papyrus Berlin P.10104 der Eintrag durch *n t3* erweitert ist, darf die Identität der hier genannten Ausfahrt mit der «Ausfahrt des Landes» angenommen werden, vgl. BORCHARDT, *ASAE* 39 (1939) 379 und meine *Chronologische Fixierung*, 137 und 176–177. KAPLONY-HECKEL hat die Stelle anders aufgefaßt: . Dafür reicht aber der Platz nicht. Außerdem werden die Feste nicht durch *hb* eingeführt, vgl. Papyrus Berlin P.10016 und 10018, s. *Briefe* 2.

r hpr m: Die Schreibung der Formel ist so korrekt, vgl. die Bemerkungen zu *hpr* in Papyrus Berlin P.10018 (1), s. *Briefe* 2.

dj.tw hr: Die Ergänzung ist aufgrund der Reste und der gleichen Formel in Zl. (16) sicher. Die Bedeutung ist sehr wahrscheinlich «auffordern, bestärken», vgl. CDME, 156, der sich auf GARDINER, *Admonitions*, 106 beruft: , der seinerseits SETHE, *Einsetzung des Veziers*, 31 Note 144 zitiert. SETHE hat unter Hinweis auf das koptische $\dagger\sigma$ die Frage weitgehend gelöst. Die von SETHE zitierte Gleichung des koptischen Ausdruckes $\dagger\sigma$ mit dem griechischen Verb $\pi\alpha\rho\alpha\kappa\alpha\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ unterstützt das Vorgetragene, vgl. auch CD, 648b, wo CRUM, ausgehend von dem griechischen Verb, an eine direkte Ansprache denkt. DG, 605 gibt eine Bedeutung, die im Mittelägyptischen eher dem Ausdruck *rdj jb hnt* entspricht, wie bei in P.UC II.2. (7) publ. v. GRIFFITH = UC 32199 bei COLLIER und QUIRKE, *Letters*, 96–97. Das Berliner Wörterbuch hat SETHE'S Ergebnis übernommen, vgl. WB III 127 [9], doch die dort durchgeführte Abtrennung eines weiteren *rdj hr* scheint allerdings nicht

gerechtfertigt, WB III 126 [9]–[16]. Diesen Teil hat KAPLONY-HECKEL in der Identifikationszeile ausgelassen.

Zl. (x+1)

hrw=fj: Die Zeichen entsprechen den verschiedenen Schreibungen der Gruppe. Der folgende Ausdruck wird, wie üblich, die Quelle bezeichnen, aus der das Zitat stammt, vgl. Papyrus Berlin P.10036 (5), s. *Briefe* 1. Bei einer anderen Interpretation müßte *n3 h3b* durch *jr* eingeleitet werden.

Zl. (x+2)

jmj hr n: Obwohl das Zeichen GARDINER Aa14 nur einen Fleck darstellt, hege ich keine Zweifel an der Lesung *jmj*. Sowohl DÉVAUD und HOFFMANN haben die Lesung *r* vorgezogen. Vgl. oben Zl. (1): *dj.tw hr*.

wnw.t: Von dem Wort ist nur das erste Zeichen teilweise erkennbar, doch entsprechen die Reste voll und ganz MÖLLER 314. Ich glaube, daß mit dem Ausdruck *wnw.t hw.t-ntr* der Rest der Zeile ausgefüllt wird, vgl. zur Schreibung Papyrus Berlin P.10036 (24) und 10066 (6), s. *Briefe* 1.

Zl. (x+3)

mj ^c3 hrj-hb.t: Ich kann trotz der übereinstimmenden Lesung von DÉVAUD und HOFFMANN kein *s* in dem Zeichen nach *mj ^c3* erkennen. Für sichere Schreibungen von *s* vgl. hier Zl. (x+5): *jm=s*, Zl. (x+12): *hr=s*. In dem Rest der kurzen Zeile mit Einschluß des Beginns der nächsten Zl. (x+4) möchte ich eine Aufzählung der Angesprochenen sehen. Titel, die mit einem senkrechten Strich beginnen, sind *hrj-hb.(t)* und *sh3 hw.t-ntr*. Für *hrj-hb.(t)* steht eine Vergleichsmöglichkeit in Zl. (x+35) zur Verfügung. Das Zeichen *sh3* MÖLLER 537 zeigt in allen mir bekannten Schreibvarianten einen Fuß, während bei *h* und ähnlich geformten Zeichen der senkrechte Strich nach unten ausläuft. Eine andere Schwierigkeit ergibt sich dadurch, daß der Kopf des Zeichens fehlt. Doch scheint mir dies auch unten bei der Lesung in Zl. (x+35) der Fall zu sein. Es würde durchaus der Rangordnung am Tempel entsprechen, wenn der *hrj-hb.(t)* an erster Stelle stünde, obwohl sich eine überall verbindliche Rangordnung nur schwer nachweisen läßt. Zumindest die Ankündigung des heliakischen Aufgangs der Sothis in Papyrus Berlin P.10012 A, vgl. *Chronologische Fixierung*, 2.13., ist an den Ersten Lektor-Priester adressiert. Bei der Argumentation stört jedoch die Abwesenheit des Determinativs bei *w^cb* am Beginn der Zl. (x+4), das sonst nach Titeln immer gesetzt worden ist, vgl. jedoch die unsichere Stelle in Zl. (x+37): *wr n qrh.t*.

Zl. (x+4)–(x+5)

hn^c h^c m hbjj.t nb.t h^c.t jm=s: Die Umschrift dieses Teils hat SCHARFF, in

ZÄS 59 (1924) 40 veröffentlicht. Sie stimmt mit denen von DÉVAUD und HOFFMANN sowie meiner überein. Das Festzeichen unter dem *b* im Wort *hbjj.t* gleicht mehr einem *t*, wie ich anfangs gelesen habe, doch sind wohl zwei *t* in einem Wort nicht vorstellbar, außerdem stünde das erste *t* an falscher Stelle. Ich denke, daß wegen der großzügigen Schreibung des Wortes das Festzeichen gemeint gewesen ist. Das Wort *ḥḥ* wird eine steuertechnische Bedeutung haben. Es steht nach der Präposition *hnḥ*, wo allgemein der Infinitiv gesetzt ist, wie z.B. deutlich in Papyrus Berlin P.10018 (3): *hnḥ rdj.t jnjt*, s. *Briefe* 2. Aber *ḥḥ.t* ist als Adjektiv noch einmal zu *hbjj.t* gesetzt. Beide Male sind die Beine als Determinativ gut sichtbar. Somit wäre zunächst die intransitive Bedeutung «stehen» vorzuziehen, weil WB I 218–219 keinen transitiven Gebrauch des Verbes kennt. Andererseits könnte aber eine Verbindung zu *ḥḥw* «Summe» bestehen, das wie in Papyrus Berlin P.10036 (8), s. *Briefe* 1, jedoch anders determiniert wird. In dem Fall, daß die beiden Wörter verbunden werden, sollte «Summe» als Ergebnis einer Aktion gefaßt werden können: «Forderung». Diese Bedeutung wäre dann nur mit einer transitiven Bedeutung von *ḥḥ* erreichbar. Zu einer anderen Bedeutung kommt SCHARFF, in ZÄS 57 (1922) 58: *jnw ḥḥ m hrw pn* «die an diesem Tage fälligen Eingänge», d.h. «Eingänge, die an diesem Tag einzuziehen sind».

Zl. (x+5)–(x+8)

jrr.t r tnw rnp.t jrj.t m hbjj.t n.t htr jrr.t=s htp ḥ mj jrjj.t sf: Die Lesung von *jrr.t* scheint sicher. Das Zeichen am Ende der Zeile könnte auch in *t* und *r* aufgelöst werden, weil weder in diesem Brief noch in Papyrus Berlin P.10036 für die Buchrolle eine solche große Schreibung nachzuweisen ist, vgl. aber Papyrus Berlin P.10036 (11), s. *Briefe* 1, doch nicht am Zeilenende, was die Größe des Zeichens hier beeinflußt haben könnte. Zur Verwendung des Wortes in der verwaltungstechnischen Sachgruppe vgl. *jrrw* «Viehsteuer» WB I 114 [5] und WB VI 211. In Beni Hasan überwach Nomarch *Hnmw-htpw* die Festsetzung der Viehsteuer:  «Betrachten der Festlegung der Viehsteuer auf alle Herden», s. Urk VII 36 (4)–(5). SETHE hat das zweite Determinativ, das CHAMPOLLION, *Notices descriptives*, II, 412/11 zunächst als *capra ibex nubica* erkannt hat, aufgrund von LD II 131 und NEWBERRY, *Beni Hasan* I, pl. XXX in ein Rind geändert. Ein vergleichbarer Gebrauch des Ausdruckes *r tnw rnp.t* findet sich in Papyrus Berlin P.10033 (5), s. *Briefe* 1. In Zl. (x+20) ist der gleiche Ausdruck ohne die Präposition *r* verwendet. Mit *r* ist der Ausdruck in der ersten Hälfte bei ³EG § 181 mit substantivischer *sdm.f*-Form:  «This is what I have to say every time the servant-there finds him to be coming ahead?», Papyrus UC VI.5. (24)–[2], publ. Von GRIFFITH = UC 32213 bei COLLIER und QUIRKE, *Letters*, 142–143. In Papyrus Cairo JE 71583 (x+6) ist *sp* wie in Beni Hasan durch *rnp.t* ersetzt, vgl. ³EG § 101. Zu *rnp.t* ist als adjektivische Erweiterung *jrj.t* gesellt, vgl. zur Bedeutung ANTHES, in MDAIK 24 (1969) 31. Zur Bedeutung des Verbes *jrj* muß erwogen werden, ob davon nicht auch *jrwt* «Zeremonie, Pflicht» abgeleitet worden ist. Die Schreibung von *tnw* mit *t* ist durch Zl. (x+20) abgesichert. Zu *htr* s. Papyrus Berlin P.10018 (5) mit Kommentar in *Briefe* 2.

jrr.t=s: Es wird sich um ein präsentisches Partizip handeln, das, mit dem Suffix versehen (=Relativform), das erste Glied des Nominalsatzes ausmacht: «Das, was sie tut, ist ...». Dann ist *htp* das Objekt zu der Relativform. Zl. (x+9)

rdj.n.k: Die Zeichnereste mögen die Lesung unterstützen, doch kann ich keine Sicherheit geben.

Zl. (x+9)–(x+10)

mj qj n ḥḥ: Die Lesung ist eindeutig. Das *ḥḥ* muß zu *qj* gehören, weil der nächste Satz mit einem Imperativ beginnt. Auch steht *qj* nicht so absolut, sondern wird mit *n* verbunden. Zu dem üblichen Determinativ von *qj* tritt noch eine Buchrolle. Zur Bedeutung von *mj qj n* und Substantiv s. WB V 16 [15] und HWB, 851a.

Zl. (x+10)

swḥ: Das Wort ist bisher nur als Verb nachgewiesen, vgl. WB IV 74 [6] und HWB, 680, muß aber hier als Nomen im gleichen Sinn wie *ḥḥw* in *jh.t ḥḥw* «Abendopfer», vgl. LUFT, *Chronologische Fixierung*, 2.49, verwendet worden sein.

Zl. (x+12)

hb: Im *b* vom *hb* sind optisch drei Zeichen zusammengefließen. Von der vorhergehenden Zeile vermengt sich das *t* des Wortes *hn.t* mit dem senkrechten Strich des *b*, dessen Fuß wohl nur optisch ein eigenes Leben zu haben scheint. Der Fuß des Beines geht in das vorangestellte *ḥ* über.

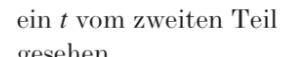
Zl. (x+13)

dj.tw hr n pḥ [jj]=f mtj n sḥ: Das Gesicht hat hier und in Papyrus Berlin P.10036 (12) eine sehr eigen geprägte Form, s. *Briefe* 1. DÉVAUD und HOFFMANN haben *nḥ* gelesen, konnten aber mit den Resten des folgenden Vogelkopfes und der Vogelkrallen nichts beginnen. Die Schreibung von *pḥ* mit und ohne *p* ist in dem Brief belegt, vgl. Zl. (x+19) mit *p* und Zl. (x+36) ohne *p*. Nach dem Ausbruch scheinen noch Reste des Suffixes =*f* erhalten, kenntlich an dem abgewinkelten Schwanz der Schlange. Ich möchte deshalb die Lesung *pḥjj=f* vorschlagen. Von dem Wort *mtj* ist nur der Phallus deutlich. Der sitzende Mann mit Pluralstrichen darunter, nach dem Wortzeichen *sḥ* gesetzt, ist sehr klein geraten.

ḥḥ sḥ ḥḥ: Das Zeichen *ḥḥ* GARDINER M16 = MÖLLER 279 paßt nur wegen des Kopfes, der Fuß würde eher mit *nfr* MÖLLER 180 gehen. Die Entscheidung ist wegen des folgenden phonetischen Komplements zugunsten von *ḥḥ* gefallen. Letzteres scheint zu keinem gängigen phonetischen Komplement des Zeichens *nfr* zu passen. Die Schreibung *sp-sn* bei gleichlautendem Namen ist recht häufig, vgl. Papyrus Reisner I B (17).(33) C (81). (125). (130). (134) F (147), publ. v. SIMPSON.

Zl. (x+14)

m rdj jnj.t: Von *rdj* kann ich die beiden rechten Ansätze des *r* erkennen, sowie den rechten Abstrich des Arms. Mir scheint die Lesung sicher. Obwohl *jnj.t* teilweise zerstört ist, sind die charakteristischen Partien des Zeichens gut zu erkennen.

jh.wt nb.t nfr.t: Die Reste nach der Lücke müssen zwei Zeichen zugeordnet werden. Für die Schreibung der Hieroglyphe *nb* siehe hier Zl. (x+24). Von dem *nfr*-Zeichen ist praktisch nichts vorhanden, gerade die Umriss eines hohen Zeichens scheinen sich abzuzeichnen. In der Lücke dürfte nicht mehr als *n=f jh.wt* gestanden haben. Eine Lesung *hn.t* hält dem Vergleich mit der Schreibung des Wortes in Zl. (x+11) nicht stand. DÉVAUD und HOFFMANN haben vom ersten Teil der Zeile *m* sowie *jnt* und ein *t* vom zweiten Teil gelesen: , dahinter noch Spuren gesehen.

Zl. (x+16)

rdj.t n: Das *t* ist über das *n* gesetzt. Normalerweise wird das *t* unter den Arm gesetzt, wie das hier auch in Zl. (x+34) zu sehen ist. DÉVAUD und HOFFMANN haben Fragezeichen gesetzt, die ich an dieser Stelle nicht mehr für notwendig erachte.

wj: Ungewöhnlich ist der sitzende Mann über das *r* geschrieben.

Zl. (x+17)

sr: Die beiden Zeichen *s* und *r* sind sehr deutlich, von dem Zeichen Gardiner A21 ist nur noch der Stock vorhanden, vgl. MÖLLER 11. WB IV 189, 13 führt ein Verb *sr* auf, in den Sargtexten und im Abusir-Archiv nachzuweisen, vgl. CT VI 182 e und 390 h:  – beides reduplizierende Formen – resp. POSENER-KRIEGER, *Les Archives d'Abousir*, 459 Nr.1. Wenn dieses Verb, das MEEKS 77.3695 und 78.3659 als IIIae inf. *srj* bestimmt und was auch HANNIG, in HWB, 727 – zumindest in Klammern – annimmt,

verwendet worden sein sollte, würde ich den femininen Infinitiv nach der Präposition *r* erwarten. Die Endung müßte gemäß den Schreibgewohnheiten vor das Determinativ gesetzt worden sein. Da dort kein Platz dafür ist, möchte ich annehmen, daß in diesem Fall *sr* als Substantiv verstanden worden ist, so wie dies beispielsweise in Sin B (280) bei dem Wort *smr* vorausgesetzt werden muß. Denn *smr* als Verb hat im AR noch die Bedeutung «freundlich sein», scheint aber als Verb aufgegeben worden zu sein, wahrscheinlich um die Parallelität zu «betrüben, Schmerzen bereiten» zu vermeiden. Der Unterschied zwischen der nominalen Verbform und dem Substantiv ist übrigens im Licht der Theorie von POLOTSKY, in IOS 6 (1976) 3–4 unerheblich.

jrj tp=f hr=s gr: Vor dem *jrj* hat nur das Determinativ zu *sr* Platz, so dass *jrj* eine nicht eingeleitete Verbform oder Partizip ist. ³EG § 359 lässt darauf schließen, dass das Partizip von *jrj* eher distinktive Endungen zeigt als der Imperativ. Deshalb und des Inhalts wegen habe ich mich für den Imperativ entschieden. Die Bedeutung von *tp* ist weniger offensichtlich. HWB, 923 unter Nr.11 gibt die Bedeutungen aus dem administrativen Bereich «Aufzählung, Berechnung, Schlüssel». Zur hier vorgeschlagenen Kopfliste möchte ich anmerken, dass solche Personenlisten im Archiv ziemlich häufig sind, wenn auch unter der speziellen Bezeichnung *jmj-rn=f*. Die Kopfliste wäre eine Liste, die Bezüge pro Kopf und per Tag auflisten würde. Diese Erklärung scheint mir im Licht von Zl. (14) «Schicke nicht alle guten Dinge!» sehr plausibel. Zur enklitischen Partikel *gr* vgl. Papyrus UC II.2. (12), publ. von GRIFFITH, Taf. XXIX (43)  = UC 32199, bei COLLIER und QUIRKE, *Letters*, 96–97, die zwar *gr* transkribieren, aber in der Transliteration auslassen. Schon GRIFFITH hat in den Additional Notes 105 *gr* fragend als eine enklitische Partikel verstanden. Das folgende Zeichen dort ist eindeutig *hrw*, so auch GRIFFITH, *Petrie Papyri*, 105. Vgl. zu Zl. (x+17) auch SCHARFF, *ZÄS* 59 (1924) 40, der nach dem Wort *sr* einen sitzenden Mann hat erkennen wollen. Heute ist dort nur ein Ausbruch zu sehen, dem aber offensichtlich schon DÉVAUD und HOFFMANN begegnet sind, wie die übereinstimmende Umschrift beweist .

Zl. (x+18)

m jrj? jwj.t.j r=f: Die Zeichen um die Lücke sind bis auf eines, von dem nur das rechte und linke Ende erhalten ist, der Form nach gut erkennbar. Das Zeichen unter dem Ausbruch etwa in der Mitte der Zeile kann sowohl *k* als auch den Beinen GARDINER D54 entsprechen. Hinsichtlich der Schreibung im Brief ist das Letztere zu bevorzugen, vgl. Zl. (x+4). (x+16), dagegen Zl. (x+5). Die Schreibung der Beine ist natürlich nicht einheitlich, so daß bei dem Zeichen GARDINER D54 eventuell eine unverbundene und eine verbundene Schreibweise vorauszusetzen ist, wobei sich die verbundene Schreibweise in der Form dem *k* nähert. Wenn man die Beine akzeptiert, würde sich die Lesung des ersten Zeichens zusammen mit der nachfolgenden Gruppe wie folgt lösen: . Diese Schreibung für *jwj* / *jj* ist jedoch nach WB I 44 nur Neuägyptisch belegt. Die Beine unter der Gruppe *w+t* sind aber unverkennbar, vor allem weil danach der etwas gestreckte Punkt nach der Gruppe wohl für *=j* stehen soll. Deshalb hatten DÉVAUD und HOFFMANN an folgende Umschreibung gedacht: . Bei den bisherigen Belegen von *spr* aus dem Archiv wird unter die Rippe immer ein *r* gesetzt, vgl. Papyrus Berlin P.10025 (7), 10074 (14), 10023 A (1), s. *Briefe* 1. Ich kann mich deshalb der Lesung nicht anschließen. Gerade Papyrus Berlin P.10025 (7) liefert einen schönen Beleg für die Verwendung von *jwj r* «sich gegen jem. wenden». Dann bleibt eigentlich nur das stark zerstörte Zeichen nach *m*, das ich mit Zögern *jrj* GARDINER D4 gelesen habe in dem Bewußtsein, daß *jrj* meist einen größeren Raum beansprucht.

Zl. (x+20)

t r jrr.t tnw rnp.t: Sicher sind die letzten beiden Wörter und das *jrj*. Unter dem *jrj* sind zwei Zeichen zu erkennen, die DÉVAUD und HOFFMANN als *r* und *t* verstanden haben. Das ist der Schreibung des Wortes in Zl. (x+7)

angemessen. Abweichend von DÉVAUD und HOFFMANN lese ich nicht *r tnw rnp.t* sondern nur *tnw rnp.t*, vgl. oben Zl. (x+6), wo das *n* zu breit ist, um als *t* verstanden werden zu können. Das beschädigte Zeichen vor *jrr.t* könnte *r* entsprechen. Vom vorhergehenden Wort ist nur die zweite Gruppe erhalten, die in der Struktur dem Determinativ von *hbjj.t* in Zl. (x+7) entspricht. Da die erste Gruppe dann nur schmal sein kann, habe ich an *t* gedacht, ohne allerdings Sicherheit geben zu können.

Zl. (x+21)–(x+23)

jr p[3 mwd]w nb ntj wn n=k h3b=s r Htp-s-n-wsr.t m3c-hrw jnj.t.[n.]k: Für die Lesung von *jr p3* ist entscheidend, daß ein Substantiv folgen muß. Von dem Substantiv ist der Rest eines hohen Zeichen erhalten, das oben nach links ausbuchtet. Da außerdem der Mann mit der Hand am Mund als Determinativ gesetzt ist, habe ich an *mwdw* gedacht. DÉVAUD und HOFFMANN haben das *mwdw* Zeichen nicht gelesen. Der letzten Gruppe von Zl. (x+21) folgt nichts, so daß ein Adverbialsatz von der Struktur *wnn=k hr/r sdm* ausgeschlossen werden kann. Das Qualitativ fällt auch aus, weil diese Form passiv sein würde, dem wiederum das Suffix *=s* bei *h3b* widerspricht. Somit wird der Relativsatz *ntj wn* wohl mit der Erweiterung *n=k* in sich geschlossen sein, vgl. ³EG, § 201 Obs. In der folgenden Lücke von Zl. (x+22) mögen *b* und die Beine Platz gefunden haben, dem sich das einigermaßen lesbare *s* anschließt. Damit ist aber auch die Form als Imperativ sicher. Der Satz ist die Apodosis zu der einleitenden Hervorhebung. Diese wird, obwohl *mwdw* eindeutig maskulin ist, feminin weitergeführt; denn anders läßt sich wohl das Suffix *=s* nicht erklären, gleich ob wir es als Subjekt oder Objekt betrachten. Ich glaube bei *jnj.t=k* von dem *k* noch schwach den langen Abstrich und den Rest der Schale auf der linken Seite des Ausbruch erkennen zu können. Die Form wird eine Relativform sein, bei der das Objekt in dem vorangehenden Bezugswort zu suchen ist, vgl. die zahlreichen Partizipial- und Relativkonstruktionen in den Königsinschriften der 18. Dynastie, z.B. in der großen Sphinxstele des Königs Amenophis II. Urk IV 1276 (16).

Zl. (x+23)

hr=s: Die Konstruktion *jr n3 h3b.n.k hr=s* ist in diesem Schreiben und anderswo ziemlich häufig, vgl. beispielsweise Papyrus Berlin P.10018 (10), s. *Briefe* 2. Der Abstrich des Suffixes *=s* ist auf dem Photo kaum zu erkennen, am Original ist jedoch *=s* deutlich sichtbar.

Zl. (x+24)

p3 h3t(j)w: Das *p3*-Zeichen ist vollständig sichtbar, vom dem *3* sind nur zwei Reste am linken Rand des Ausbruchs zu sehen. Eine andere Lesung als *h3* GARDINER M16 = MÖLLER 279 kommt für das hohe Zeichen kaum in Frage. Der folgende Vogel muß dann *t(j)w* GARDINER G4 = MÖLLER 190, s. auch GOEDICKE, *Paleography*, 14, besonders die Formen der frühen 12. Dynastie. Zur Lesung des Zeichens vgl. Papyrus Berlin P.10021 (3), s. *Briefe* 2, mit Kommentar zu *Jrt(j)w*. Allerdings ist *h3t(j)w* sehr defektiv geschrieben, weil das Wort mit dem Abkürzungsstrich abgeschlossen sein muß. Allgemein ist vor der Zahl ein Listenzeichen gesetzt, vgl. Papyrus Berlin P.10036 (3)–(4), s. *Briefe* 1. Keines der Zeichen, die MÖLLER für Stoff anbietet, entspricht in der Form dem hier gegebenen. Das Zeichen sieht eher wie ein *t* oder geöffnetes *r* aus, muß aber einem Tuchzeichen entsprechen. Das Zeichen kann nur GARDINER N18 = MÖLLER 330; DÉVAUD und HOFFMANN haben offenbar die Austauschbarkeit dieser Zeichen gewußt und die folgende Umschrift geben: . Ich habe die Umschrift des Zeichens der Klarheit zuliebe nicht übernommen, weil hier eindeutig GARDINER N18 \Rightarrow zu umschreiben ist. SCHARFF, *ZÄS* 59 (1924) 40 hat die Stelle etwas abweichend erklärt, was ich wiederum nicht verifizieren kann. Denn der Nomarch bezieht sich nur auf zwei *h3t(j)w*, nicht aber auf *h3t(j)w*, bestehend aus zwei *d3jw*.

jn [n.j]: Es wird sich um eine emphatische Form handeln, weil das Objekt mithilfe der Präposition *m* in eine Adverbialbestimmung verwandelt worden ist, vgl. zur Konstruktion SILVERMAN, *Orientalia* 49 (1982)

199–203. Zu erkennen ist das *n*, doch kann nicht viel Raum gegeben werden, weil die vertikale Zl. (x+36) dicht danach folgen wird.

Zl. (x+25)–(x+26)

p3q.t m-k rdj.n.[j n=f] p3q.t 2: In der Lücke werden wohl gerade das *q* und *t* sowie das Determinativ Platz gefunden haben. Das Gleiche gilt für Zl. (x+26). Wenn *p3q.t* mit «Feinleinen» übersetzt wird, muß *h3t(j)w* «Tuch» im Sinn des Tuchstücks bedeuten. Der Empfänger hat den Nomarchen davon in Kenntnis gesetzt, daß er angeblich zwei Feinleinentücher geschickt hat, doch aus der Antwort des Nomarchen geht deutlich hervor, daß diese der Nomarch selbst gegeben hat. Die Ergänzung der *sdm.n.f*-Form dürfte etwa so lauten mit oder ohne Dativ. Nach der Breite der Zahl in Zl. (x+25) zu urteilen, dürfte in der Lücke die Zahl gestanden haben. DÉVAUD und HOFFMANN haben überall von einer Ergänzung abgesehen.

jr n3 h3b: Das *j* des *jr* ist stark beschädigt. Eine andere Lesung kann für diese Gruppe jedoch ausgeschlossen werden.

Zl. (x+27)

jmj h3b [NN]: Auf dem linken Rand glaube ich die beiden oberen Punkte zu dem *jm* Zeichen verbinden zu können. Dann gibt auch das einleitende *j* Sinn. In Ergänzung zu *h3b* muß zunächst der Handelnde entweder in der zweiten oder dritten Person genannt sein. Aus dem Imperativ *jmj* und dem Kausalgefüge *rdj* und Verb wird auf die dritte Person zu schließen sein, die als Subjekt aufzufassen ist, etwa in der Art **jmj h3b.f[NN hr jnj.t hr.t sb3*. Die Ergänzung mit dem Suffix erscheint aber zu kurz für die Lücke. Es wäre noch denkbar einen Titel und Namen dort zu finden.

Zl. (x+28)

sb3: Die Lesung ist nur wegen des Determinativs haltbar, das GARDINER M3 am besten entspricht. Zwar gibt es ein Wort *sb3*, das mit diesem Determinativ verbunden ist, doch scheint dazu wenigstens ein Teil des Wortkörpers niedergeschrieben, s. WB IV 83 [10]. [15]. [16], auch CDME, 219 in der Schreibung , so Urk IV 426 (8), was nach ČERNÝ, *Valley*, 33 ein Flügeltor gewesen ist; LESKO, *Dictionary* IV, 31, führt einen Stern an, der «doorframe» bedeutet, was hier vielleicht passen könnte, oder  bei CDME, 219, nach DE BUCK, *Readingbook*, 120 (13). Im Neuägyptischen ist das Wort häufig mit dem Ast GARDINER M3 determiniert, s. LESKO, *Dictionary* IV, 30–31. Außerdem ist die Schreibung Stern + Geier auch bei anderen Wörtern mit dem Lautwert *sb3* nachzuweisen, s. WB IV 83 unten, belegt im mittelägyptischen Hieratisch.

Zl. (x+29)

hn^c rdj.t n=j: Mit *hn^c*, dessen Lesung sicher scheint, wird die Überleitung zu einer neuen Aussage, die mit der vorhergehenden eng zusammenhängt, geschaffen. Die Lesung ist größtenteils geahnt. Das einleitende *r* weicht schon in der Form ab, nur *n=j* scheint einigermaßen sicher. Eine alternative Lesung bietet sich mit einem Namen wie *Tw* oder *Tt*, s. RANKE, PN I, 395 [8]. [14]. Die Schwierigkeit wird allerdings erst dann recht verständlich, wenn in den folgenden Zeichen ein weiterer Name gelesen werden soll. Denn im Inneren der Personennamen werden keine Determinative gesetzt. Somit muß der ersten Variante der Vorzug gegeben werden. Der Schreiber des Nomarchen wird immer kühner in den Zeichenformen, was sich auch am folgenden *k3j* ablesen läßt. DÉVAUD hat anstelle des *rdj.t* ein Faksimile gegeben, HOFFMANN eine Lücke.

k3j j[w rdjw.f]: Wenn die erste Lesung des Vorhergehenden akzeptiert wird, könnte das folgende *k3* als die defektive Verbform genommen werden: «soll gesagt werden», s. jedoch nur suffigiertere Formen in ³EG, § 437. Das nächste Zeichen stimmt am besten zu *j*, der Schweif des nächsten Zeichens suggeriert ein *w*. Wegen des zur Verfügung stehenden Raumes bis zum Zeilenschluß ist nur eine kurze Ergänzung möglich. Dies könn-

te die passive präteritale Form von *rdj* sein. Der Schreiber hat im folgenden von einer stark verkürzten Ausdrucksweise regen Gebrauch gemacht, s. *k3j* und *hpr* hier und in der nächsten Zeile.

Zl. (x+30)

hn^c: Die Schreibung von *hn^c* ist nicht eindeutig. Man fühlt sich an *h^c* erinnert, das vor dem Infinitiv *rdj.t* natürlich nicht stehen kann.

hpr: Der Ausdruck steht abschließend als «geschehen» am Ende der Sequenz. Der Form nach dürfte es sich um ein Partizip der Vergangenheit handeln, vgl. *jrj* auf den Rückseiten von Papyrus Berlin P.10016 und P.10018, s. *Briefe* 2.

jr n3: Viel mehr ist in dem Rest der Zeile nicht zu erschließen.

Zl. (x+31)

j[w: Ich denke nicht, daß am Ende der Zeile mehr zu ergänzen wäre, vgl. das durchschnittliche Ende der Zeilen oben. Zl. (x+32)

p3 j[t₁ n₂] hn.t 50+x: Das einleitende *p3* scheint abgesichert. Wenig Sicherheit ist bei dem Abstrich zu erreichen, der sowohl der Abstrich des *k* sowie des Zeichens GARDINER U9 *jt* «Gerste» sein könnte. Die Schreibung mit einfachen  GARDINER U9 für *jt* gibt HANNIG, HWB, 111, doch ist diese Schreibung in den frühen Dokumenten der 12. Dynastie noch nicht verwendet worden, vgl. SIMPSON, *Reisner* II, K V (52), oder JAMES, *Hekanakhte Papers*, pl. 17 [2]. Die Lesung des Wortes nach der Lücke ist, wenn auch verblaßt, so gut wie sicher, vgl. oben Zl. (x+11). Wenn der kleine schräge Strich für das Listenzeichen GARDINER N33 steht, muß danach eine Zahl gefolgt sein, deren oberer Teil noch über dem Ausbruch gut sichtbar ist. DÉVAUD und HOFFMANN haben beide nur bis *k* gelesen, DÉVAUD hat noch von dem zweiten Teil der Zeile ein Faksimile gegeben und sich über dem ersten Teil *hr* notiert. So ansprechend die Lesung auch sein mag, die sogar von der Zeichenform her getragen werden könnte, ist doch das Wort *hr.t* «Bedarf» in den Wirtschaftstexten des Mittleren Reiches bisher nicht nachweisbar.

Zl. (x+33)

?: Während die Zeichen vor der Lücke noch einigermaßen lesbar sind, bleiben die verblaßten Zeichen nach der Lücke ohne Zusammenhang. Ich vermute ein längeres Wort, von dem sich die Endung *-jt* erhalten hat. Die davor liegenden Zeichenreste könnten am ehesten mit der Konsonantenfolge *rt* in Zusammenhang stehen. DÉVAUD und HOFFMANN haben nur *t3jj* gelesen.

Zl. (x+34)

jjw.t: Die Lesung hier ist sicher. Auf die Ähnlichkeit der Gruppe *-wt* mit der in Zl. (x+18) oben sei eben hingewiesen. Das *n* unter dem sitzenden Mann scheint mir sicher, obwohl weder DÉVAUD noch HOFFMANN den Beginn des waagerechten Zeichens beachtet haben. Für die Verknüpfung des Titels mit einem Beamten durch *n* s. WARD, *Index*, n^{os} 1491. 1494. 1499, alle *sd3w.ty* gelesen, vgl. die Begründung bei n^o 1468.

Zl. (x+35)

hrj-hb.(t): Die stark verschmierte Gruppe nach *n3-n* kann so gelesen werden: je ein senkrechttes Zeichen am Beginn und am Ende der Gruppe, dazwischen eine starke Verwischung im oberen Teil der Zeile. Der Gesamteindruck der Schriftbildes paßt zu dem Titel *hrj-hb.(t)*. DÉVAUD und HOFFMANN haben Punkte gesetzt. Das Zeichen danach sieht auf den ersten Blick wie ein hohes Zeichen aus, hat jedoch eine Taille und eine Verbreiterung unten. Deshalb glaube ich den sitzenden Mann und die Pluralstriche darin erkennen zu können.

Zl. (x+36)

hsbw: Das Wort ist mit dem sitzenden Mann determiniert und ist mit

dem von SIMPSON angeführtem Begriff *hsbw* «enrollee, enlistee» identisch, vgl. *Reisner* IV, 30, s.v. *hsb(w)* für alle Vorkommen in den vier Papyri Reisner. Nach dem Demonstrativartikel handelt es sich um eine Person, was auch durch den Strich noch bestärkt worden ist. Wahrscheinlich mußte der Schreiber den Demonstrativartikel benutzen, um Mißverständnisse zu vermeiden, ob das Wort im Plural oder Singular zu verstehen sei. Diese Vorsicht war umso notwendiger, weil in Papyrus Berlin P.10018, s. *Briefe* 2, das Wort ebenfalls mit einem kleinen Zeichen rechts unter GARDINER Aa2 geschrieben wird, was ich dort als *w* aufgelöst habe, weil ein inskribierter Arbeiter nicht in das dortige Textgefüge eingefügt werden kann.

ntj n hwrw.w: Die ersten vier Zeichen scheinen sicher. Die *n* sind einander so ähnlich, daß man kaum Zweifel an der Identität hegen kann. Das folgende hohe Zeichen sieht auf den ersten Blick wie *j* aus, vor allem wenn man an die geläufige Schreibung des Wortes *jwt* denkt. Eine andere Möglichkeit wäre das Zeichen *h*. Dann ergibt sich folgende Lösungsmöglichkeit für die Zeichen: *w - wr - r - GARDINER G37 - Pluralstriche* und daneben der sitzende Mann. Das einzige störende Moment für die Lesung liegt darin, daß *hwrw* normalerweise kein *w* nach dem ersten Zeichen *h* im Wort zeigt. Für GARDINER G37 und Pluralstriche findet sich eine schöne, etwas breitere Parallele in der folgenden Zl. (x+37) beim Wort *sdw*. Die beiden Striche vor dem einführenden hohen Zeichen gehören sicher zu *spw-s*, das am Ende der waagerechten Zeile (x+13) steht. DÉVAUD und HOFFMANN haben an dieser Stelle nichts gelesen. Zu dem Wort *hwrw* vgl. BERLEV, *Общественные отношения*, 66–68. BERLEV unternimmt den interessanten Versuch das Wort aus *h + wr* zu etymologisieren, hat aber Schwierigkeiten, das Element *wr* zu erklären, was bei ihm in Parallele zu *ʕ* steht. Das Wort habe die Bedeutung «Kind» bis hin zu «Schurke». SCHNEIDER, *SEAP* 12 (1993) 82, hat versucht, das Wort in die hamito-semitische Urschicht der ägyptischen Sprache einzugliedern und verbindet es mit dem hebräischen Stamm *עורל* «Frevel u.a.m.» und dem arabischen Stamm *عول* «vom rechten Weg abweichen», vgl. EDE 1, 148–157, zur Gleichung ägypt. *h* mit sem. *h*.

jr mhw: *mhw* ist eine nominale Form des Verbes *mhj* der Klasse III^{ae} inf. Dem Determinativ GARDINER G37 folgt ein sitzender Mann, somit ist die Form als Partizip charakterisiert. Der Nomarch hebt den «Vergessenen» durch *jr* hervor und verweist darauf, daß der Briefempfänger es ist, der sich darum zu kümmern habe, was er mit der enklitischen Partikel *js* nach dem unabhängigen Pronomen noch bestärkt, vgl. ³EG, §127.4, Sin B (232)–(233): «Du bist es doch, der diesen Horizont verhüllt», Text bei KOCH, *Erzählung des Sinuhe*, mit der interessanten Variante des Ashmolean Ostrakons, Übersetzung und Kommentar bei BLUMENTHAL, *Die Erzählung des Sinuhe*, 905 (23).

Zl. (x+37)

m-^c wr n qrh.wt: Der Satzteil, wohl als Satzende anzusprechen, bereitet Schwierigkeiten im Verständnis und in der grammatischen Struktur. Das einleitende *m-^c* könnte natürlich auch *jmj-r3* gelesen werden, wie dies SCHARFF, *ZÄS* 59 (1924) 40, getan hat. Doch leider ist der Titel nicht nachweisbar. Wird die erste Gruppe *m-^c* gelesen, ist zwar diese Schwierigkeit überbrückt, aber einen *wr n qrh.wt* kennen wir ebensowenig. Die *qrh.wt* mögen zwar die Tempelgeräte zusammenfassend bezeichnen, wie dies SCHARFF meint, doch die Wörterbücher geben nur «Gefäß», vgl. CDME, s.v. und HANNIG, *HWB*, 864. In den Übergabeprotokollen der Tempelphylen werden die Ausdrücke *jh.wt* und *hnw.w* gebraucht, also nicht das hier gebrauchte und wahrscheinlich ausschließlich auf Tongefäße zu beschränkende Wort *qrh.wt*, vgl. LUFT, *Chronologische Fixierung*, 34, mit der dort genannten Literatur. HOLTHOER, *Pottery*, 39, bezeichnet *qrh.t* als «vessel in general». Auf jeden Fall wird *wr* als Titel meist mit dem direkten Genitiv konstruiert, vgl. WARD, *Index*, Nr. 716–736 mit Ausnahme von Nr. 725: *wr n nsw, ʕ n bjtj* und *wr n wr.w* bei FISCHER, *Supplement*, Nr. 716a, alle wahrscheinlich keine administrative Titel. Die tatsächlichen administrativen Titel mit

dem Element *wr* kann man bei MARTIN, *Private-name Seals*, 179 einsehen. Darunter findet sich keiner mit dem indirekten Genitiv. Es muß also eine andere Lösung gefunden werden. Die Bedeutung könnte in eine ganz andere Richtung geführt werden, wenn *wr* als das seltene Fragewort «wieviel» zu verstehen wäre. Neben den beiden bekannten mittelägyptischen Belegen aus dem mathematischen Papyrus Rhind, vgl. ³EG, §502, ist das Fragewort auch im Neuägyptischen nicht übermäßig belegt, vgl. LESKO, *Dictionary* I, 119. Im Koptischen jedoch ist das Fragewort *ⲟⲩⲏⲣ* in allen Dialekten präsent, vgl. WESTENDORF, *KHB*, 275, und wird obendrein noch sehr häufig mit *n* konstruiert, gegenüber Belegen ohne *n*, vgl. CRUM, *CD*, 488b; vgl. auch VICICHL 236. Die Verwendung des Frageworts ist angesichts des vorangehenden Schreibens Papyrus Berlin P.10036 verständlich, s. *Briefe* 1. Denn es ist der angeschriebene Majordomus *Hrw-m-s3w=f*, dem der Nomarch in Papyrus Berlin P.10036 (7)–(9) die fehlenden Gefäße (*qrh.t*) ankrediet. Ich hatte mich bei der Herausgabe des Briefes gefragt, warum der Nomarch ein solches Aufsehen wegen fünf fehlender Tongefäße macht, und mich entschlossen, auch Metallgefäße darunter zu verstehen. Ich kann nur erneut konstatieren, daß für die Tempeladministration fünf nicht gelieferte Gefäße – wir kennen nicht einmal ihre Größe, und außerdem können sie aus den unterschiedlichsten Gefäßkategorien stammen – einen durchaus zu registrierenden Fehlbetrag darstellten.

ntk js dr.k n=f sdb m rmt.w ntj r jrj.t st: Mit diesen Worten drückt der Nomarch dem Untergebenen seine Mißbilligung aus, daß er die Dinge ihrem Geschick überläßt. Zu beachten ist, wie kurz der Abstrich des *k* in dieser Zeile gegenüber Zl. (1) ist. Für die Lesung *n=f* bietet sich keine Alternative. Aus diesem Dativ könnte man mit SCHARFF an eine Person im Vorhergehenden denken, doch glaube ich diese Möglichkeit mit den obigen Erörterungen in Frage gestellt zu haben. Der Kopf des *s* ist charakteristisch nach rechts geöffnet. Über dem *b* liegt noch ein übliches *d*. Im Archiv ist die Schreibung mit *d* und *ḏ* nachzuweisen, siehe Index zu *Briefe* 1. Das Determinativ, die gestürzte Säule GARDINER O30, ist wie üblich kaum gekennzeichnet. GARDINER G37 und die Pluralstriche bilden eine schmale, doch charakteristische Gruppe, zu der die Schreibung von *hwrw* in der vorhergehenden Zeile zu vergleichen ist. Die folgende Schreibung von *rmt* hat nur den sitzenden Mann und die Pluralstriche als Determinative, zur Schreibung vgl. Papyrus Berlin P.10038 C (10) s. *Briefe* 1.

Jn sbj.t [: In dem erhaltenen Stück der Zeile kann ich nur diese beiden Wörter erkennen. Rechts vom *n* sieht man noch Reste der vorhergehenden Zl. (x+36). DÉVAUD und HOFFMANN haben nicht umschrieben.

Zl. (x+38)

m-^k h3b.n.j n jmj-r3 mrw.t: Da die Präposition *hr* im status absolutus folgt, kann es sich nicht um die Einleitungsformel *jr n3 h3b.n.k hr=s* handeln, sondern der Nomarch setzt seine – wahrscheinlich unangenehmen – Mitteilungen für den Majordomus fort. Nach dem Hinweis, daß der Angeschriebene sich um diese Dinge zu kümmern habe, folgt nun die Information, daß der Nomarch einen weiteren Beamten damit beauftragt habe, die Mißstände auszuräumen. Neue Mitteilungen werden allgemein mit *m-k* eingeleitet, zu dem die Reste am Zeilenbeginn passen könnten. DÉVAUD und HOFFMANN haben den erhaltenen Zeilenbeginn nicht umschrieben. Der Titel *jmj-r3 mr.wt* ist nur zu ahnen, doch zeigt das Zeichen *mr* den charakteristischen Abstrich auf der rechten Seite. Links davon könnte das kleine Landzeichen gestanden haben. Darunter müßte sich der sitzende Mann befinden, während ich von der sitzenden Frau nichts sehen kann, vgl. jedoch KAPLONY-HECKEL. Zur Bedeutung von *mrw.t* als «Hausvolk», vgl. pro Papyrus Berlin P.10019 (2) und contra Papyrus Berlin P.10030 A (11), s. *Briefe* 1. BERLEV, *Трудовое население Египта*, 96–146 hat den Begriff eingehend untersucht und kommt zu einem doppelten Ergebnis: sowohl «Weber» als auch «Hausvolk».

hr [dr] n=k: Der Platz dürfte eben ausreichen für *d, r* und den schlagenden Mann GARDINER A24.

INHALT

Der Brief ist ein Vorläufer des Briefes Papyrus Berlin P.10036, datiert im 3. Monat der *prj.t*-Zeit, Tag 12, also einen Tag nach dem hier erwähnten Fest. Die Ankündigung des Festes jedoch gehört in ein bisher unbekanntes Schreiben des Majordomus, auf das sich der Nomarch in dem vorliegenden Brief bezieht.

In dem langen Antwortschreiben geht der Nomarch *S-n-wsr.t* auf die einzelnen Punkte des Briefes ein, den der Majordomus *Hrw-m-s3w=f* dem Nomarchen geschickt hat. Im ersten Abschnitt gibt der Nomarch dem Majordomus zu verstehen, daß er den Termin einer «Ausfahrt», d.i. der anstehenden «Ausfahrt des Landes», zur Kenntnis genommen habe. Der zitierte Wunsch des Majordomus, daß man, wohl der Nomarch, sich um jemanden kümmern möchte, ist nur in der Einleitung erhalten. Das Zitat aus dem Brief des Majordomus endet erst in Zeile (x+1), wie aus den dort erhaltenen Resten deutlich herauszulesen ist. Danach erst gibt der Nomarch dem Majordomus Anweisung, die Monatsphyle hinsichtlich des Opfers anzuweisen und dieses besser als die jährliche Aufwendung zusammenzustellen. Aus den schwer verständlichen Text scheint mir so viel hervorzugehen, daß sich der Nomarch gegen einen Vorwurf des Majordomus verteidigt: Er habe die Aufwendung der Tradition (?) nach zusammengestellt. Der Majordomus möge für den Vorabend des Festes und das Fest selbst handeln. Damit scheint die Sache abgeschlossen. Im neuen Abschnitt, wieder eingeleitet durch ein Zitat aus dem Brief, befaßt sich der Nomarch mit der Angelegenheit des Phylenvorstehers *H3*'s Sohn *H3*. Ihm und einem Gefolgsmann solle der Majordomus nichts geben. Ihnen, oder nur dem Gefolgsmann gegenüber werde er, der Nomarch, wie ein hoher Beamter auftreten. Der Majordomus solle nur die Liste vorbereiten und alles andere dem Nomarchen überlassen. Der Majordomus möge nur alle guten Dinge für das Fest bereitstellen. Sollte das Ganze ein casus sein? Alle anfallenden Angelegenheiten soll er nach *Htp-s-n-wsr.t m3^c-hrw* senden oder selbst bringen. Der Majordomus war wegen zweier Binden vorstellig geworden, die der Nomarch mit den beiden geschickten Feinleinentüchern abgegolten wissen möchte. Der nächste Abschnitt betrifft den Bedarf und einen Türrahmen (?), die dem Majordomus zu liefern waren. Die kategorische Antwort des Nomarchen ist: «geschehen» (*hpr*). Von dem folgenden Abschnitt verstehe ich nur, daß ein Bedarf von 50 (+x) Einheiten zu senden gewesen war. Hinsichtlich der Reaktion des Nomarchen kann ich wenig Zusammenhängendes erkennen. In den letzten beiden Zeilen der Kolumne aus waagerechten Zeilen wird der Siegler von NN und werden die Lektor-Priester(?) irgendwohin geschickt. Ein neuer Abschnitt wird in der ersten der drei senkrechten Zeilen eröffnet. Der Majordomus hatte einen bestimmten Corvée-Arbeiter angemahnt. Hier weist der Nomarch die Verantwortung zurück an den Sender. Die folgende Zeile bringt erneut ein Thema, das auch im Brief Papyrus Berlin P.10036 aufgeworfen wird: die ungenaue Lieferung von Keramik. Erneut gibt der Nomarch die Verantwortlichkeit dafür an den Majordomus zurück. Im Rest der Zeile (x+37) wird eine neues Thema angeschnitten, dessen Kernpunkt eine Sendung ist. Die letzte Zeile informiert den Majordomus darüber, daß der Nomarch dem Vorsteher des Hausvolks geschrieben habe, dass dieser für den angeschriebenen *Hrw-m-s3w=f* die Mißstände schon ausräumen soll. Damit schließt der ungewöhnlich lange und im Ton nicht sehr erfreuliche Brief des Nomarchen.